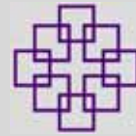


# Vortrag

des Kirchenpräsidenten der  
Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau



Pfarrer Prof. Dr. Peter Steinacker

Mai 2005

gehalten auf dem 30. Kirchentag 2005 in  
Hannover

## „Thesen zum Dialog der Religionen“

### **Religionswissenschaftlich**

1. Allen Religionen geht es um das Heil für alle Wesen der Welt, besonders für den Menschen. Denn der Mensch ist dadurch ausgezeichnet, dass er um seine Sterblichkeit weiß und sich selber als in sich zwiespältiges, sich selbst und seine Welt immer wieder bedrohendes Lebewesen versteht. Die Religionen führen die Menschen zur Einsicht in die eigene grundsätzliche Fehlsamkeit, das heißt, alle Religionen kreisen um das was wir theologisch -und nicht moralisch- „Sünde“ nennen.
2. Die Religionen lassen den Menschen in dieser durch ihn selbst hervorgerufenen und an ihm selbst verzweifelnden Lage eines Lebens, dass auf den Tod zugeht, nicht allein. Die Götter, beziehungsweise die Gottheiten, die in den Religionen hervortreten und um die sich dann die religiösen Ordnungen, Kulte und Lehren legen, zeigen den Weg aus dieser von Menschen nicht selbst zu lösenden Lage. Sie zeigen den Weg zum Heil.
3. Dabei gibt es durchaus Analogien zwischen den Religionen. Aber der Kern, nämlich der Heilsweg, den der jeweilige Gott eröffnet, ist das unvergleichlich Eigenste jeder Religion. Um diesen Kern bilden sich Heils - und Wahrheitsgewissheit.

## Theologisch

4. Daraus ergibt sich theologisch: Der Heilsweg, den das Christentum zeigt, oder den der Islam zeigt, oder den die Stammesreligionen zeigen, ist exklusiv und unvergleichbar, wenn man ihn theologisch und nicht einfach nur funktional betrachtet. Diese Exklusivität jeder Religion bezeichnet das so missbrauchte und missverständliche Wort vom Absolutheitsanspruch der Religionen auf Wahrheit.

5. Selbstverständlich gibt es dann konkurrierende Wahrheitsansprüche, weil es verschiedene Gottheiten und Götter und daher verschiedene Religionen gibt. Das Beispiel für den absoluten Wahrheitsanspruch des Judentums findet sich im ersten Gebot:

„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“. (2. Moses 20,1) Dieses erste Gebot interpretiert der prophetische Theologe Deuterocesaja als strengen und exklusiven Monotheismus. Verglichen mit dem Gott Jahwe sind alle anderen Götter nichts – beziehungsweise Götzen -, von Menschen gemachte Idole.

Im Christentum wird dieser Wahrheitsanspruch klassisch ausgedrückt durch den Vers des Johannesevangeliums: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14, Vers 6)

Im Islam heißt es in der Sure 3,85: „ Der eine andere Religion als den Islam begehrt; nimmer soll sie von ihm angenommen werden, und im Jenseits wird er unter den Verlierern sein !“

6. Daraus folgt, dass derjenige, der diesen Wahrheitsanspruch hat, im Dialog den anderen Religionen ihren Wahrheitsanspruch und ihr Recht auf Selbstinterpretation zubilligen muss. Der Wahrheitsanspruch jeder Religion enthält also zwei Verpflichtungen:

1. Ich muss meinen Glauben frei darlegen können, sowohl als Mission als auch als Apologetik.
2. Im wirklichen Dialog muss ich dem Anderen zuhören und seiner Selbstinterpretation zuhören, ohne ihn gleich durch meine Tradition hindurch zu beurteilen.

3. Im religiösen Vergleich kann ich dann sehen, wo es Analogien und Brücken gibt und wo keine Verständigung möglich ist. Das Letzte betrifft den Kernbereich der Religion, also die Gottheit; man kann nicht an mehrere Götter zugleich glauben.
  
7. Toleranz heißt dann in Blick auf die Religion:  
Diejenige Religion die ich selber als Heilsweg ablehne, die mir also fremd ist, fremd sein zu lassen, und nicht auf eine verborgene Gleichheitsebene zu ziehen. Toleranz heißt, die Fremdheit erdulden, zulassen und ertragen. Toleranz heißt nicht, alles als gleichgültig zu sehen, denn dann wird alles gleichgültig.
  
8. Ein Verzicht auf Wahrheitsansprüche ist um des Dialogs willen nicht nur nicht nötig, sondern sogar schädlich. Denn damit nehme ich weder die eigene, noch die fremde andere Religion wirklich ernst. Religionspluralismus in dieser Art führt zu einem Religionsrelativismus, in dem alle Katzen grau sind.

### **Staatsrechtlich**

9. Die Grenze der Toleranz ist natürlich da gegeben, wo andere mich an der Ausübung meiner Religion hindern oder wo Religionen mit Inhalten auftreten, die staatsrechtlich unserer Verfassung widersprechen. Denn Dialog heißt auch Konvivenz, nämlich Zusammenleben in einem Gemeinwesen.